



Schloss Hainfeld im Herbst 1945 nach dem Abzug der Roten Armee (Aquarell von Cleo Hammer-Purgstall) und heute, teilweise renoviert.

Fotos: Grasmug, Kirchengast

Eine Heimat-Geschichte der anderen Art

Heimat war ein umstrittenes Thema im steirischen Landtagswahlkampf. Zwei außergewöhnliche Kulturprojekte machen das Schöne und das Schreckliche, das Vertraute und das Verstörende des Begriffs fassbar.

Josef Kirchengast

Graz/Wien – „Ahnen haben der Adelige und der Nichtadelige, nur zählt sie der erste, weil einer von ihnen ausgezeichnet worden. Manche des zweiten mögen es auch verdient haben, ausgezeichnet zu werden, aber weil ihnen kein Diplom ward, weil sie keine Kunde ihrer Taten hinterließen, weil kein Gesetzgeber sie genannt, bleiben ihre Namen in Vergessenheit begraben.“ Das schrieb der 1856 verstorbene Orientalist Joseph Freiherr von Hammer-Purgstall, Nachkomme steirischer Bauern, die von Joseph II. in den Adelsstand erhoben wurden, in seinen Lebenserinnerungen.

„Nach dem Fliegerangriff kamen etwa 14 bis 16 Juden mit mehr oder weniger schweren Verletzungen in meine Wohnung und baten, verbunden zu werden. (...) Ich hatte noch zwei Juden in meiner Ordination, als zwei SS-Männer ... in meine Wohnung kamen

und mich zur Rede stellten, warum ich trotz Befehl des ‚Führers‘ diese Juden verbände ... Ich antwortete, dass für mich als Arzt nur mein Promotionseid maßgebend sei, bei dem ich geschworen hatte, allen kranken und verwundeten Menschen zu helfen. Ich verband die beiden Juden trotz des Protests dieser zwei SS-Leute fertig ...“ Das sagte Anton Skorschni, praktischer Arzt in Feldbach, nach dem Krieg in den Erhebungen zur Judenerschließung am sogenannten Russenfriedhof am Fuße des Steinbergs in Mühldorf bei Feldbach am 25. März 1945.

Ein Schloss als Brennglas

Beide Zitate stammen aus einem höchst bemerkenswerten Buch zur Geschichte der Südoststeiermark, das soeben im Studien-Verlag erschienen ist. Es nennt sich *Projekt Hainfeld**. Hainfeld bezeichnet den Ausgangspunkt der Studien: jenes Schloss in Leitersdorf bei Feldbach, dem Hammer-Purgstall den zweiten Teil seines Namens verdankt. Und mit dem „Projekt“ bekennen sich Herausgeber sowie Autorinnen und Autoren der Beiträge zum – zwangsläufig – Unabgeschlossenen eines solchen Unterfangens.

In diesem Projekt fungieren das Schloss und die Familie Hammer-Purgstall als eine Art Brennglas, in dem sich Geschichte verdichtet, aber auch als Symbol für das „Hässliche, das Hehre und die Niedertracht, ... das Großartige und Niedrige, das Banale und Fatale“, wie Gabriele Russ, Leiterin der Kulturabteilung des Landes Steiermark, in ihrem Vorwort schreibt.

Ohne Hilfe des Landes wäre das Buch nicht zustande gekommen. Die Idee dazu wurde bei der steirischen Landesausstellung 2008 geboren. Deren Motto lautete „Diwan – Grenzen und Kongruenzen“. Das arabische und persische Wort Diwan bedeutet Veranstaltung- und Versammlungsort wie auch die Versammlung selbst, aber auch Gedichtsammlung.

Nach den Plänen der heutigen Besitzerin Annabella Dietz soll Schloss Hainfeld „klein und fein“ zu einem regionalen Kultur- und Veranstaltungszentrum wachsen. Kulturelle Aktivitäten gibt es laufend. (www.schloss-hainfeld.org)

2008 war das Schloss ein Schauplatz der Landesausstellung, mit Hammer-Purgstalls Bibliothek als Hauptattraktion. Thematischer Bogen zum „Diwan“: Der legendäre Ost-Forscher, Namenspatron der Österreichischen Orientalistik-Gesellschaft, übersetzte unter anderem den *Diwan* von Hafis und inspirierte damit Goethe zum *West-östlichen Diwan*.

Inhaltliche und assoziative Bögen sind es auch, die das Besondere des Buches ausmachen. 1816 hatte der damalige Joseph Edler von Hammer die Tochter eines nobilitierten jüdischen Wiener Bankiers, Karoline von Henikstein, geheiratet. Ende 1835 wurde er als Joseph von Hammer-Purgstall in den Freiherrnstand erhoben. Die verwitwete Gräfin Jane Anne von Purgstall, eine gebürtige Schottin, hatte ihm Schloss Hainfeld vererbt, unter der Bedingung, dass er seinen Namen mit jenem der Grafen von Purgstall vereinige. „Sie hat mir mit diesem Gut ein Sorgenfrei für die schönsten Monate des Jahres in einem der schönsten Täler der Steiermark bereitet ...“, schrieb Hammer-Purgstall später.

Sorgenfrei in einem der schönsten Täler der Steiermark: Was in der zweiten Hälfte des Buches

folgt, lässt diese Worte fast wie Hohn erscheinen. In akribischer Recherche dokumentieren Autorinnen und Autoren Entwicklungen und Ereignisse in der Südoststeiermark vor dem Zweiten Weltkrieg und bei Kriegsende: der Kurort Bad Gleichenberg als Beispiel für den Antisemitismus in der Region (Rudolf Grasmug), Kirche und Geistlichkeit in der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus (Magnus Hofmüller), der Einsatz jüdischer Zwangsarbeiter und deren Erschießung (Eleonore Lappin-Eppel, Franz Josef Schober, Rudolf Grasmug), Schloss Hainfeld während der Sowjet-Besatzung (Wolfram Dornik).

Papierenes Denkmal

Von etwa 150 beim Stellungsbaud in den Bezirken Feldbach und Radkersburg eingesetzten ungarischen Juden, die bei Kriegsende ums Leben kamen – viele wurden von ihren Bewachern erschossen, wie jene am Mühldorfer „Russenfriedhof“ – sind nur 29 namentlich bekannt. Ihnen wird in dem Buch ein „papierenes Denkmal“ gesetzt. Einer von ihnen war Imre Flesch,



Buchband als Programm: das „Projekt Hainfeld“ bleibt bewusst offen.

Kantor der Budapester jüdischen Gemeinde. Einer hieß Josef Führer, ein anderer Ernö Himmler. Ihre sterblichen Überreste wurden später in den jüdischen Friedhof von Trautmannsdorf nahe Bad Gleichenberg umgebettet, womit sich wiederum ein Bogen auf makabre Art schloss: Der Friedhof war seinerzeit angelegt worden, weil die im Kurort verstorbenen jüdischen Gäste nicht auf dem christlichen Gottesacker bestattet werden durften.

*Wolfram Dornik, Rudolf Grasmug, Peter Wiesflecker (Hg.), *„Projekt Hainfeld – Beiträge zur Geschichte von Schloss Hainfeld, der Familie Hammer-Purgstall und der gesellschaftspolitischen Situation der Südoststeiermark im 19. und 20. Jahrhundert“*. € 29,90 / 264 Seiten, Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/Bozen 2010

Grundausrüstung für Grenzüberschreiter

„Weinzeilen“-Kulturpaket für (fast) alle Sinne – den Rest liefert die Südsteiermark

Wien – Die Weinbauern haben wenig Freude am bisherigen Herbst. Aber erstens wird er sicher noch schöner; und sollte er, zweitens, manchmal nicht ganz so schön sein, gibt's für einschlägig Interessierte gediegenen Ausgleich, Ersatz – und Bewältigungshilfe. Das Projekt der steirischen Herausgeberin Renate Ilsinger begann vor zwei Jahren mit dem Buch *Weinzeilen – südliche steiermark/severna štajerska*. Inzwischen liegt es als komplettes Kulturpaket vor. Und dazu gehört, neben Tischläufer, Postkarten, Kalendarium und Bleistift, auch eine Regenpelerine, prophetischerweise, wie man zugeben muss.

Freilich nicht irgendeine. Die siebgedruckten Weinzeilen auf der Rückseite des transparenten Wetterflecks stammen von Architekt Michael Szyszkowitz, der sie zuerst für das Buch skizziert hat: vertikal auf der österreichischen, horizontal auf der slowenischen Seite des südsteirischen Wein-

baugebiets. Die Auflage ist limitiert. (Kleiner Hinweis: auch für Radfahrer in der Stadt geeignet.)

Laden die *Weinzeilen* mit leeren Seiten den Leser zum persönlichen Weiterschreiben ein, so versteht sich das jüngste Produkt des Kulturpakets als literarisch eingerahmtes Bilderbuch. In *zusammenspiel* hat der

slowenische Fotograf Boštjan Pucelj die Stimmung der Buschenschenken optisch eingefangen. Der in Triest lebende Schriftsteller und Krimi-Autor Veit Heinichen reist im Karst von Osmiza (Italien) zu Osmica (Slowenien). Der Begriff kommt vom slowenischen „osem“ (acht): Ursprünglich waren diese Buschenschenken acht Tage geöffnet. Den Bogen zum Wiener Heurigen spannt die

Winzerin Jutta Kalchbrenner-Ambrositsch mit einem Aufsatz zum Gemischten Satz. (jk)

Bücher und Paket werden am 8. Oktober 2010 ab 19 Uhr beim „Heurigen auf Zeit“ in Wien 17., Kalvarienberggasse 17, präsentiert. Bestellungen: www.ilsingereditons.com

Weinzeilen-Erkundung mit Stil: Pelerine mit Szyszkowitz-Zeichnungen.
Foto: Cremer



Grabstein für die beim „Russenfriedhof“ des Kriegsgefangenenlagers aus dem Ersten Weltkrieg am Steinberg in Mühldorf bei Feldbach erschossenen jüdischen Zwangsarbeiter. Foto: Grasmug